

Entmenschlichung und Todesangst im KZ

BASISINFORMATION und AUFGABENSTELLUNG

In den Konzentrationslagern wurden Menschen ihrer Identität beraubt. Man schor ihnen die Haare, steckte sie in eine einheitliche Häftlingskleidung und tätowierte ihnen eine Nummer in die Haut, die sie fortan bezeichnen sollte.

Der Name, den jeder Mensch nach seiner Geburt erhält, spielte nun keine Rolle mehr. Der Mensch wurde zu einer Sache, einem Ding gemacht – ähnlich einer Ware mit „Produkt-Code“. Der Häftling hatte als Arbeitskraft zu „funktionieren“. Erfüllte er diese Funktion nicht oder nicht mehr, wurde er getötet. Geschwächt von Zwangsarbeit, Hunger und Kälte starben hunderttausende Menschen.

Zahlen von 100.000en oder Millionen Menschen sind nicht vorstellbar. Deshalb ist es besser, sich mit dem Schicksal einzelner Menschen auseinanderzusetzen, deren Leben in einem KZ endete.

In der Anfangszeit der Konzentrationslager wurde jeder Häftling fotografiert, so zum Beispiel in Auschwitz. Auf den folgenden beiden Seiten finden Sie Fotoserien von männlichen und weiblichen KZ-Häftlingen. Diese sind im KZ Auschwitz gestorben bzw. getötet worden. Blicken Sie in ihr Gesicht!

Aufgabenstellung:

- Wenn Sie in die Gesichter der Menschen blicken, was spiegeln sie wider? Wie lässt sich der psychische Zustand dieser Menschen beschreiben?
- In welchem Alter sind die KZ-Häftlinge?
- Woran könnten sie (am Beginn ihrer KZ-Haft, also während der Aufnahme-Prozeduren) vielleicht gedacht haben – konkret: als man ihnen ihre Kleider nahm, ihnen das Haar schor [einzelnen Frauen auf den Abbildungen stand die Haar-Schur erst bevor] und sie fotografierte?
- Wie verhält man sich im Allgemeinen, wenn man fotografiert wird? Wie verhielten sich diese Menschen? (Beachten Sie beispielsweise das Blickverhalten der Menschen auf Foto 6-8 oder den Gesichtsausdruck der Menschen auf Foto 12 oder 15-16!)

Entmenschlichung und Todesangst im KZ

MATERIAL 1

Fotos von männlichen jüdischen KZ-Häftlingen



1

2

3



4

5

6



7

8

9

Abb. 1-9 aus: Archival collection of The State Museum Auschwitz-Birkenau in Oświęcim

Entmenschlichung und Todesangst im KZ

MATERIAL 2

Fotos von weiblichen jüdischen KZ-Häftlingen



10



11



12



13



14



15



16



17



18

Abb. 10-18 aus: Archival collection of The State Museum Auschwitz-Birkenau in Oświęcim

© Werner Sulzgruber – Lern- und Gedenkstätte Jüdischer Friedhof Wiener Neustadt 2011

Entmenschlichung und Todesangst im KZ

LÖSUNG

- In den Gesichtern der Menschen spiegelt sich beispielsweise „Hoffnungslosigkeit“, „Leerheit“, „Angst“, „Traurigkeit“ u. a. wider. Ihr psychischer Zustand lässt sich als „zerrüttet“, „ängstlich“, vielleicht auch als „gefasst“ o. Ä. beschreiben.
- Die KZ-Häftlinge sind im Kinder- und Jugendalter (ab ca. 10 Jahren) und im Erwachsenenalter (bis ca. 60 Jahren).
- Aus Befragungen und psychologischen Studien weiß man, dass Betroffene in diesen Situationen beispielsweise oft an ihre Familienangehörigen denken, zu Gott beten, über ihr Schicksal klagen, nach dem Warum fragen und darauf hoffen, dass ihnen nichts zustößt, ihnen keine Gewalt angetan wird und sie nicht leiden müssen.
- Im Allgemeinen stellt man sich für ein Foto positiv dar. Deshalb „richtet man sich entsprechend her“, das heißt, man pflegt und kleidet sich sorgfältig, kämmt das Haar, zieht die Kleidung zurecht, versucht eine passende Körperhaltung einzunehmen und blickt in die Kamera. Ein freundlicher und lächelnder Gesichtsausdruck begleitet meist das Gesamtbild. Die hier abgebildeten Menschen verhalten sich der Situation entsprechend: ein ernster Gesichtsausdruck, ein (meist) gerader Blick direkt in die Kamera (oder darüberhinaus), offene Augen etc. Das Blickverhalten der Menschen auf Foto 6-8 deutet darauf hin, dass sie sich (mit einem direkten Blick in die Kamera) vielleicht nicht mit ihrer momentanen Situation konfrontieren wollen oder unbewusst können. Es kann ein Blick des Ablehnens sein – möglicherweise auch ein Ausdruck des Nicht-Wahrhaben-Wollens – oder aber nur ein Zeichen des In-Gedanken-Seins. Der Gesichtsausdruck der Frau auf Abb. 12 ist ungewöhnlich, weil sie lächelt und damit dem typischen Verhalten beim Fotografiert-Werden Rechnung trägt. (Das Lächeln ist hier also Ausdruck einer gelernten Reaktion.) Der Gesichtsausdruck der Frauen auf Abb. 15 und 16 zeigt Verunsicherung, Einschüchterung und ein gespanntes Stillhalten für das Foto.